

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 46

Artikel: "Uese Kari"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Uese Kari“

Am 20. Wintemonet volländet der Kari Grunder, „üse Kari“, wi me n ihm wyt im Bärner Land ume seit, sys 60. Altersjahr. Da isch es wohl am Platz, daß mir a däm Tag an ihn dänke und ihm für all die schöne Gabe, won är is fasch Jahr für Jahr use Tisch gleit het, Dantheigisch und Bergälktsgott fäge. Git's ächt im Bärnerland und drüberus fasch i der ganze Schwyz en einzigi Volksbünni, wo nid scho es Grunderstück usgführt het? Git's ächt mängs Büecherbänkli i heimelige Ammitaler Burehuus, wo nid 's „Tröschtseli“ oder d' „Hammeggglüt“ oder 's „Wätterloch“ druf steit? wo nid gärn au ds neuste vo Karis liebe und wahre Volksbücher, ds „Göttiwil“, wo grad jeze bir Buchhandlig Franke z'Bärn uschunnt, würd ufnäh?

Dr Kari Grunder chunnt sälber us so mene heimelige Ammitaler Burehuus. Mid vomene vornähme Hof mit winte Chueh- und Rokställ und ere mächtige Ufahrt, wi me se öppé im untere Ammital ggeh cha. Es isch „es alts niderch Tääschibüsli mit Wätterdach bis a Boden ache, ufere Näbennusegg, wo d'Tüchs u d'Hase schiergar enangere Guetnacht fäge, wo me schattys fibe Monet Schnee u föif Miesch het u wo zwüschem Nüünhouptwald un em Brandiswihl d'Bysen u der Wätterlust gäng grüssli zäme z'zangge hei“.

Dört obe isch der Kari usgwachse und het dört glehrt, was Wärche u Bösha isch, wis chline Lüte z'Muet isch, wo müesse schaffe vo eir Tagheiteri bis zur angere und grüssli froh si, wenn sie alstag ihri Härdöpfelröstli usem Tisch höi ha. Aber er het dört obe au ggeh, was i söttige chline Hüsli für nes Heldetum ha vorchoh, un es ghört zum Schönste, was i vo lang här gläse ha, wie der Kari Grunder vo sir Muetter schribt, vo ihrem Kampf mit der Armuet, mit em Unglüx, mit uverständige Lüte, und vo ihrer Seelegröhi.

Dr Kari Grunder het uf der Hammegg obe au no öppis angers glehrt kenne: A schöne heitere Tage het er vo dört obe fasch ds ganz Bärnerland chönne überluege, und wenn de d'Sonne am Jura äne ungergange isch, de hei n ihm die Schneebärge glücket wie us nere angere Wält. So het er dört obe a wite Blick übercho und het sis Heimatland glehrt schäze und lieb ha.

Es het öppis chönne, bis ds Müetti si Jüngst, dä Chruufeli-peter, het chönne i d'Sekundarschuel und später i ds Seminar schicke. Aber es het's düregsezt, mit ere Beharrlichkeit und mit ere Liebi, wo chönnnt Bärge verzehe. So isch der Kari vor 43 Jahre z'Hofwil im Seminar ummarschiert, es luschtig, chruufhaarig Bürscheli, chli schüch, aber gäng öppé mit eme lächerige Fünkli i den Auge.

Der Lehrer Jakob Walter — mir hei n ihm der „Köbu“ gseit — und der Jakob Stump hei der Kari teuf beydrückt und befluszt, der eint mit däm teufe Läbesärscht, mit däm er alli mögliche Läbesfrage mit is behandlet het, der anger dür si Läbesfröid und si Läbesluscht, mit däre är üs gsüft und gleitet het. I müehst mi trumpiere, wenn nid die beide Lehrer und die beide Läbesprinzip gäng wieder bim Kari und i fine Schrifte zum Usdruck hämi.

Nach em Ustritt us em Seminar het's der Kari nach Lüthi-wil, i d'Reechi vo sir liebe Hammegg, verschlage. So isch er dört gradeinisch deheime gsi, und fini Burscht hei dä jung Lehrer gärn gha, er het nes chönne, er isch sone läbige und luschtige gsi, het öppé n es Spähl li gmaht, het gärn und schön mit ne gsunge, und de wiederume het er au ihres Härlzi gwüft z'päck, het ne d'Liebi zu ihrem Land und ihrer ängere Heimat gwüft byz'bringe, churz, der Kari het sich guet ygläbt i sim witume verstreute Dörfli, und es het öppis gchoschtet, wo n er es Jöhrli spöter sich vo dene Ching und vo der Gmeind verabschiedet het, für uf Grokhöchstette übere z'zügle und e chli nöcher bi der Wält und bi de Lüte z'sy.

D'Höchstetter hei au gradeinisch gwüft, wän si da übercho hei. Mi mueß nume ggeh, wie si n ihm i däm Dorf d'Hand drücke und wie si n en aluege, wenn er öppé dört häre chunnt. Es läbigs, luschtigs u früntlichs Dorf un e läbige, luschtige u früntliche Lehrer: wie sött das nid guet zäme hotte?

D'Höchstetter hei im Winter gärn e chli theateret. Das het nid schlächt zum Tämerament vom Kari paht, und so het's ihm da der Chuttefäde gly inechnoh gha. Er het ne scho gly sys erschte Theaterstück gschriebe: „Bäre wirts Töchterli“. Das isch mit riesiger Fröid und großer Liebi ygschstudiert und usgführt worde und het e prächtige Erfolg gha. Die Manne a der Kasse hei gschmunzlet, d'Meitschi hei sich lo bewundere und hei wie gärn zum irt Mal ihri Rolle gspielt, churz, es isch es Chäfersesch gsi, und das erschte Stück vom Kari Grunder het ygschlage gha. Das wär natürlig gar nit möglich gsi, wenn der Verfasser i sim Stück nid so usgezeichnet der Volkston troffe hätt. Er het das Stück sine Bure und sine brave Handwärkslüt use Lyb gschritte: das isch ds Gheimnis gsi vo däm Erfolg.

Und später isch, fasch Jahr um Jahr, eis Stück ums angere dem erschte nachecho. „D' Waldmarche“: die het i der Zyt vom Napoleon und vom russische Fäldzug gspielt wie „Bäre wirts Töchterli“ i der Zyt vom Übergang. Das Stück het scho ne prächtig entwicklig i der Fiehrig vo de Charaktere und vom Konflikt enthalte. Es isch wiederum mit großem Erfolg usgführt worde. Wo da wäg isch der Name vom Kari Grunder über alli Volksbühnine vo der düttsche Schwyz gange.

Im „Schmied vo Höchstette“ (1913) het's der Grunder Kari verftange, wieder e Reihe vo scharf und guet charakterisierte Buregstaile uf d'Bühni z'stelle. Das Stück schilderet der Kampf und Untergang vomene tapfere Bureflehrer, wo im Burekrieg wie der Chlaus Leuebärgler gstritte het und gstorben isch.

Es mueß e Heidefreud sy für üsi Buredarsteller uf de ländliche Bühnine, so ne Chraftproz wie de Tauner Fürst oder so nes schitters Mannli wie de Chrähetreger Thys (beidi im „Schmied vo Höchstette“) so rächt läbändig z'mache. Zu de glungnigste Figure ghöre überhaupt i fast allne Grunderstück die Husierermannndli, so ne Chnupperesli, so ne Tschupperelu („Dr Gittufel“), der Chachelträger Thysli („I dr Gnepsi“) oder Michi, dr Gschirträger („Bäre wirts Töchterli“). Das si alls chlini schitteri Mandleni, öppé mit eme Chilberebärtli, wo chrumm und müehsälig dürs Läbe müesse und wo mit ihrem höhe chysteric Stimmli i d'Handlig ygriffe, aber wo ds Härlz gäng usem rächtige Fläck hei und öfters dem Held und sim Meitschi zum Sieg verhälfe, Lüttli, wie se üse Dichter scho uf sir Hammegg het lehre kenne. I sim Buech „Hammeggli“ weiß er ja au vo söttigne z'erzelle, vo Bröunner Liebu und vom Wiehnechtschlupf.

Die drei Stück, „Bäre wirts Töchterli“, „D' Waldmarche“ und der „Schmied vo Höchstette“ wäre also eigentlich historisch Stück, aber si sy das meh so näbey. D'Hauptfach isch drin doch d'Entwicklig vomene private Konflikt, emene Konflikt vo verfindete Bure, vo Her und Bur und namentlich vom arme Bursch, wo sis Meitschi dene findliche Gwalte mueß abtrože.

I der „Hohwacht“, im „Ruetehof“, i der „Wättertanne“ und i der „Ufrichti“ würde mer mehr i moderni Zyt versezt, i der „Wättertanne“ i di Zyt vo der Mobilisation vo 1914 mit ihrne Gränzwachtbilder, i di Zyt vo der Hamsterei als Begleiter-schini vom Chriegsusbruch und vo der Läbesmittelnappheit, und i der „Ufrichti“ i di jüngsti Bergangeheit, wo ne Töffelclub i mene chline Bure- und Handwärkerdörfli e ganz beträchtliche Lärme verführt und i di Traditione vomene alte, währschafte Burehof wott ine bräche. Aber die Tradition vom Guete, vom Bestandene und Rächte chunnt da und dört zum Sieg über moderni ungueti Tändänze.

Im Jahr 1917 isch der Kari Grunder vo Groshöchstette i d'Stadt Bärn übersiedlet, nachdäm er dem Batterland a der Gränze als brave Radfahrergfreite si redlich Tribut entrichtet het. In Bärn isch er a der Brunnmatt- und später a der Wyhsteischuel als Lehrer agstellt worde. Er het au dört si ganz Ma gstellt, aber er het si Schriftstellerei nid wölle und nid chönne im Stich lab.

Er het sich afangs der Zwanzigerjahr au im Volkslieder spiel versuecht und au da mit Glück. „D'Wybermühlis“, „s'Breneli vom Thunersee“, „En Obesik“ und „Heimatfang“ si nes paar vo fine Liederspiel mit ufglockerter Fabel, mit viel lustigem Diskurs und fröhliche Volksliedli. Au die si überall mit viel Erfolg und guetem Humor gfunge und ufgührt worde.

Eis vo fine beste Stück dörfe mer hic bigott nid vergässe, nämlich „D'Stöcklichrankheit“. Das isch es köstlichs chlyvs Lustspiel wo zeigt, wie's dene Lüte ha gah, wo sich nach emene arbeitsryche Läbe plööklich i ds Stöckli zurückzieh. Da hei si chum meh öppis angers z'tüe als zum Fäster usgränne für z'luege, was der Tochterma im „Hus“ äne ächt aber Dumms astelli, was er alls angers machi als wie's Drätti u Müetti grohnt si gsi, und we si de Frieden u Ruehs thalber nüd wei säge und ihri Bimerkige und ihre Erger tü ache worgie, so chunnt's no einisch nid guet, föttigi abegworgeti Sache würde de erger als die böschte Krankheitsbazille. Der Kari Grunder het diesi bösi und gefährliche Krankheit fascht so guet und so luschtig beschriebe wie dr Molliere i sim „Malade imaginaire“, jedefalls het er ds Milieu vo sim Lustspiel usgezeichnet gkennt und meisterhaft dargestellt.

Os Hauptverdienst vom Kari Grunder im Hinblick ufs Schwyzser Volkstheater lyt darin, daß fini Stück zerst und dermit au am meiste derzue bytreit hei, dä Schund vo der Schwyzser Volksbühni z'vedränge, wo sich dört vorher meh als breit gmacht het. Was het me nid früecher uf üsne Landbühnnine müesse gseh: miserabligi Ramschwar us angerne Länder, zwöidütti Posse und Schauerstück us de schlimmste Zute vo der romantische Massproduktion, wenn's no fehr guet gange isch, öpp ne gräßlich verballhornte Briny vom Körner.

Das isch hüt ganz angers worde. Mir hei jez e ganzi Reie vo guete Volksstückdichter, wo em Kari Grunder uf em glyche Wäg nachegange sy, wo ne villicht da und dört no überträffe, wi n es jedem Meister ha passiere, wo öppis Nöis und öppis

Muetigs unternimmt und afah. Mir wei em Kari Grunder au für all die angere Danke, wo ghulse hei, üsi Volksbühni vom Schund und vo frömde Bögel befreie.

Zum Schluß dörfe mer nid vergässe, mit eme churze Blidfini Gschichtebüeche z'streife. Da isch z'allererst ds „Tröschtel“ z'erwähne.

Es köstlichs Buech! D'Titelgeschicht, wo vom arme Stocker-Dani und sine „Tröschtel“, fine Buechfinkli, handlet, gehört zum Beste, was me vo Bärndütschgeschichtli cha läse, und sött eigentlich i kem guete Schuelbuech fähle. Drnäbe si ne Reie ärnsti und lustigi Gschichtli drin, vo Chruppe-Res u vo Gyt-Lüdun u vo Köbu und Robin, und schließlig di mordsglungni Chiltergeschicht „Sänggi-Chrigi u d'Churzebärgrundete“.

I de „Hammegglüt“ erzellt Karl Grunder vo fir ängere Heimet, vo Wärche u Bösha, vo Manneklöön u Frauegröhi, vo fir eigete Juget und vo Brönnner Liebu, emene glungnige Männdu us dr Nachbarschaft. Bfungerbar schön erzellt er da drin vo fir Mutter, wi si i de schwärste Zute, wenn eis Ungfehl ds angere abglöst het, de Batter und d'Ching het gwüzt z'tröschte und fälber am meiste gwärhet und ghuset und bösgha het.

„Os Wätterloch“ erzellt Gschichte und Bigäbeheiten us der Mobilisationszyt vo 1914. Das isch es Buech wo jede Soldat wurd Fröid ha dra. Es isch wohl au viel gläse und vorgläse worde i den Ungerständ a dr Gränze. Der Kari het's au gäng öppe zur Hang gno, wenn er üsne Soldate im Altkindienst het wölle Fröid mache, und er het de au chönne gseh, daß sie uschläh, und daß d'Dätle ihm dankbar sy für fini Müschterli und Gschichtli.

Os vierte Bändli vo Grundlers Erzählunge chunnt jez grad use. Es heißt „Göttiwil“ und wird, was mer dervo ase ghört hei, die angere Bänd nid im Stich lab. Im Gageteil. Mir dörfe alli gspannt sy druf, und mir wünsche däm Buech, wo es Volksbuech im wahrste und beste Sinn vom Wort wird sy, e volle und nachhaltige Erfolg.

Sim Verfasser, dä i däm Buech Objekt und Subjekt der Darstellung ist, wünsche mir alli, wo ne kenne oder wo fini Stück und Buechli kenne, vo Härze alles Guete für fini witere paar Dohe Jährli und hoffe, daß no rächt mängs flotts und währschäfts Stück und mängs luschtigs Gschichtebändli us fir Dichterchuchi wärd erschyne.

Trösch Ärnscht.

Karl Grunder

Werk und Wesen

von Gottlieb Landolt

Im Kapitel „Am Chrüzwäg“ in den „Hammegg-Lüt“, dem Band Erzählungen, den Karl Grunder zu seinem 50. Geburtstag, vor zehn Jahren, herausgegeben hat, steht zum Schluß zu lesen: „Os Schatthytige vo me Möntschi wüsste ja gwöhnli grad alli Lüt, u was Guets an ihm isch, das wird meischtens de erscht vürezoze, we me ne i Härd tuet.“

Das mag eine allgemeine Erfahrung des Lebens sein — aber auf Karl Grunder, den Lehrer und Dichter, trifft sie im besondern Fall sicher nicht zu. Es wäre auch zu ungerecht. Das Gute und Schöne, das unser Jubilar im werktätigen Leben und im Schrifttum geleistet hat, ist zu offensichtlich und zu wirksam, als daß es übersehen oder mißverstanden werden könnte. Karl Grundlers Werk und Wesen ist derart treuherzig und volksverbunden, daß er mit seinem dichterischen Schaffen besonders auch in einer Welt Eingang gefunden hat, die der Literatur sonst aus einem gesunden Gefühl heraus eher mit Mißtrauen begegnet.

Das Herkommen des Dramatikers und Erzählers aus dieser kleinbäuerlichen Welt erklärt das Vertrauenfinden im werktätigen Menschen allein nicht; den Weg zum Herzen des Land- und Dorfvolkes hat sich Karl Grunder geöffnet durch seine Treue zum angestammten Wesen in seiner Lebensart und in seinem Dichtertum. Und daß anderseits sich ein städtisch-intellektueller Leser- und Theaterkreis ebenso willig und dankbar der Verkündung bäuerlichen Lebens und Erlebens durch Karl Grunder eröffnet hat, ist ein weiteres Zeugnis für die Wirklichkeit seines Dichtung, die mit ihrem unproblematischen, lebensbejahenden Gehalt und mit ihrer natürlichen, unverkünstelten Form dem Fühlen und Denken von gesunden Menschen gerecht wird.

Es ist bezeichnend, daß Karl Grundlers Erstling, „E böse Geischt“, 1903 geschrieben und in Groshöchstetten uraufgeführt, den Kampf gegen Übergläuben, Worthristentum und soziale Tyrannie aufnimmt. Diese ethische Tendenz, gegen den Schein